

Die Pro Raetia – ein Ort des Dialogs

Die Pro Raetia ist ein bezüglich Zahlen schwindender, bezüglich mittlerem Alter zunehmender Verein. Das ist nicht negativ zu sehen – die Gesellschaft altert als Ganzes –, zwingt uns aber, die Zukunft der Vereinigung zu thematisieren.

Was kann die Aufgabe der Pro Raetia sein, nachdem vieles, wofür sie sich eingesetzt hat, unterdessen verwirklicht ist? Der Jahresbericht gibt davon Kenntnis. Sie durfte in der Vergangenheit Hebammendienste leisten für manche Initiative, die unterdessen in ihrer Verwirklichung eine Selbstverständlichkeit geworden ist, denken wir nur an die ARGO.

Sie hat auch die Bündnervereine im Unterland begleitet, aber diese, wo sie denn noch existieren, stehen vor der gleichen Situation wie die Pro Raetia selbst. Vereine haben es auf allen Gebieten schwer, und Vereine, die auf die Herkunft aufbauen, erst recht. Wenn wir auf die jüngeren Generation schauen, so sind sie wohl stolz auf ihre Herkunft, Bündnerin oder Bündner zu sein, aber deswegen in einem Verein mitzumachen, käme ihnen überhaupt nicht in den Sinn. So scheint die Aufgabe der Pro Raetia wie etwas aus der Zeit gefallen, sympathisch zwar, aber nicht eigentlich nötig.

Was nun?

Die Diskussionen im Vorstand rings um das Engagement an der Higa, vorgesehen für 2020 und jetzt auf 2021 verschoben, haben es klar gezeigt: Mitglieder zu werben wird an einer Veranstaltung wie der Higa sehr schwer sein. Keiner und keine geht an die Higa, um Mitglied in einem Verein zu werden.

Aber Pro Raetia braucht nicht nur Mitglieder, sie braucht auch Sichtbarkeit. Und dafür kann die Higa ein richtiger Ort sein. Sie braucht Ereignisse, wo sie den Finger in die Luft strecken kann, um zu sagen: Es gibt uns noch und wir machen etwas, was andere nicht tun und nicht können.

Was hat Graubünden nötig?

Pro Raetia möchte ein Ort sein, wo um die Zukunft (ebenso wie um die Vergangenheit und die Gegenwart!) Graubünden gestritten und debattiert werden kann. Ein Ort, an dem weder politische



↑ Johannes Flury, Präsident der Pro Raetia. (Foto: Olivia Aepli-Item)

Ausrichtung noch sozialer Status, Alter und Geschlecht, Herkunft und Wohnort eine Rolle spielen sollen, sondern einzig das Interesse an Graubünden. Ein Ort, an welchem man auch einmal seine Meinung ändern kann, ohne dass dies als negativ angeschaut wird. Das war auch die Grundidee hinter der Schaffung von raetiapublica: Eine Meinung wird vertreten, eine andere formuliert und eine dritte dazu, und alles erlaubt mir als Leser, das Problem genauer, umfassender wahrzunehmen. Ich bin überzeugt, dass Graubünden solche Orte nötig hat, denn auch wir alle, der Schreibende inbegriffen, bewegen uns gerne und zu häufig anhand von vornherein feststehenden Linien. Es muss Orte geben, wo man nicht hinget, um seine Meinung einmal mehr bestätigt zu erhalten, Orte der Nachdenklichkeit, des Aufeinander-Zugehens.

Und dann?

Ich werde immer wieder gefragt, was denn der Nutzen sei, die Wirkung, der direkte Effekt? Der ist oft recht klein,

denn uns fehlt der Apparat, der heute nötig ist, um Meinungen und Ansichten zu verbreiten. Pro Raetia glaubt aber an die Kraft der Argumente und die Wirkung der Samenkörner. Es wäre schön, wenn dieser Glaube Mittäter und Mitgläubende finden würde. Gerne stelle ich diese Überlegungen zur Diskussion und würde mich über jedes Echo freuen:

johannes.flury@hispeed.ch oder
Schuderserstrasse 29, 7220 Schiers

Johannes Flury

Ein Graubünden – oder zwei?

An ihrer diesjährigen Landtagung stellte die Pro Raetia die wirtschaftlich starken Regionen des Kantons den Bergtälern gegenüber. In Malans trafen sich die Mitglieder zu Referat und Diskussion zum Thema «Raetia Divisa – Geteiltes Graubünden?».

«Graubünden braucht Orte, wo gestritten und gestaltet werden kann.» Mit diesen Worten leitete Johannes Flury, Präsident der Pro Raetia, nach der Abwicklung der üblichen Geschäfte, das Nachmittagsprogramm der Versammlung ein (siehe Seite 1). Es brauche Orte für Jung und Alt, für Gespräche, für alle Sprachen, für Kultur, Wirtschaft, politische Parteien, Tourismus und Landwirtschaft. Es sei wichtig, dass es Zusammenkünfte gebe, an denen man miteinander rede, sagte er vor den rund 40 zur Landtagung auf dem «Daliebahof» in Malans erschienenen Mitgliedern. Gesprochen werden sollte an diesem Tag über eine gemeinsame Entwicklung der wirtschaftlich starken Regionen im Churer Rheintal und dem Vorderprättigau sowie den wenigen grossen Tourismuszentren einerseits und dem verbleibenden Gebiet, gross in der Fläche, aber schwach in der wirtschaftlichen Kraft und abnehmend in der Bevölkerung andererseits. Für das Inputreferat hatte Pro Raetia Severin Geisseler vom Wirtschaftsforum Graubünden eingeladen.

Am Podium, unter der Leitung von Jürg «Feuri» Feuerstein, diskutierten Christoph Caprez, LQ Management Landquart, und Aita Zanetti, Bäuerin und Grossrätin aus Sent.

Schlusslicht im Wirtschaftswachstum

Severin Geisseler erweiterte in seinem Referat in einer Auslegeordnung zum Thema den Titel der Veranstaltung «Raetia Divisa» zu «Raetia Divisa et Unitata». Das Rheintal und die Region Moesa sowie Tourismus-Hotspots seien stark von der Wirtschaft geprägt, sagte er. Der Tourismus trage einen Viertel zum Wirtschaftswachstum bei, was essenziell sei für den Kanton. Im gesamtschweizerischen Überblick sei der Kanton Graubünden das Wirtschaftswachstum betreffend aber ein Schlusslicht. Anhand von Grafiken zeigte er einen tendenziellen Rückgang im Tourismus und bei den Bergbahnen auf. Hingegen habe sich die Exportindustrie nach dem Frankschock im Bündner Rheintal positiv entwickelt. Ebenso sei ein starker An-

stieg in der Administration und dem Sozial- und Gesundheitswesen festzustellen. Die Gewinner der Situation sind die Region Plessur, das Rheintal und das Vorderprättigau. «Im Rheintal ist man auf Augenhöhe im Vergleich mit anderen Regionen in der Schweiz», hielt er fest. Die grossen Verlierer sind die Region Maloja und das Unterengadin. Geisseler stellte als einen der Lösungsansätze die Stärkung der Fachhochschule Graubünden (FHGR) in den Fokus. Es gelte, den Nachwuchs zu sichern, einheimischen Studierenden die Möglichkeit zu bieten, im Kanton zu bleiben. Wichtig seien auch eigene Weiterbildungsangebote, um Mitarbeitende in den Bündner Unternehmen zu behalten, sagte er. Eine starke FHGR würde zudem auch Studierende aus anderen Regionen der Schweiz anziehen.

Überalterung in den Berggebieten

Einen weiteren Trend sah Geisseler in der Abwanderung aus den Tälern in urbane Zentren im Kanton. Er spiegelte sich auch im Wohnungsbau wider, festzustellen in den Regionen Viamala, Plessur und Bündner Rheintal, erklärte er. Verantwortlich dafür macht er die Bildungs- und Arbeitsmigration. «Die regionalen Unterschiede zwischen dem Bündner Rheintal und den Berggebieten nehmen zu», erklärte er. In den Berggebieten drohe eine Überalterung mit bedrohlichen Ausmassen. Durch den Verlust an arbeitstätiger Bevölkerung und damit an Steuersubstrat verliere das Berggebiet wiederum auch an Attraktivität für Unternehmen und Einwohner. Dem stellte er als Lösungsansatz die Zweitwohnungen mit der Idee «Miteinander – mitbestimmen, mitfinanzieren» gegenüber. Das Berggebiet verfüge über ein grosses Potenzial an Zweitwohnungsbesitzenden, das heute noch bei Weitem nicht voll ausgeschöpft sei.

Strukturen bereinigen

In einem weiteren Punkt sprach er den Verkehr und die Infrastruktur an. Grau-



↑ Severin Geisseler. (Foto: Maya Höneisen)



↑ Aita Zanetti und Christoph Caprez. (Foto: Maya Höneisen)

bünden, insbesondere die Berggebiete seien ein nahezu vollständig benachteiligter Alpenraum. Die Anbindung an die grossen Städte der Schweiz sei damit in weiten Teilen Graubündens schlecht. Die Bergregionen würden teilweise infrastrukturell abgehängt. Geissler gab schliesslich mögliche Stossrichtungen für die zukünftige Ausrichtung vor:

- Fokus Bündner Rheintal: Industrie, Dienstleistung und Bildung weiterentwickeln
- Fokus Berggebiet: Wohnen und Arbeiten
- Zusammenrücken: Generationenprojekt im Bereich Verkehr
- Strukturen bereinigen: Strategie der dezentralen Konzentration
- Chancen nutzen: Klimawandel und Digitalisierung für Graubünden nutzen
- Fazit: Gemeinsam in die Zukunft. Divisa geht Graubünden unter, es funktioniert nur Unita.

Schwächen in Chancen umwandeln

Jürg Feuerstein startete anschliessend mit folgender von Geissler formulierten Vision ins Podiumsgespräch: «Graubünden ist ein beliebter Arbeits-, Wohn- und Tourismusort, der einerseits über wirtschaftlich prosperierende, untereinander gut vernetzte Zentren mit urbanem Dienstleistungsangebot sowie andererseits über vielfältige Natur- und

Erholungsräume verfügt.» Man müsse versuchen, Schwächen in Chancen umzuwandeln. Sich überlegen, was man im Berggebiet und im urbanen Raum verbessern könne, wie Werte zu transformieren seien, sagte Christoph Caprez. Er forderte: «Wir müssen visionär werden.» In Bezug auf die Verkehrsanbindung hielt Aita Zanetti fest, der Vereinatunnel habe schon eine grosse Verbesserung gebracht. Aber das reiche noch nicht, um junge Leute im Tal behalten zu können. Wenn man mit 16 Jahren das Tal verlassen müsse für eine Ausbildung, seien das schlechte Voraussetzungen. Caprez brachte die Digitalisierung mit dezentralen Arbeitsplätzen ins Spiel und rannte damit bei Zanetti offene Türen ein: «Es braucht Vitalisierung und Innovation im Engadin. Wir müssen offen sein für Impulse von aussen und für Veränderungen». Caprez betonte in diesem Zusammenhang, dass Homeoffice eine weitere Möglichkeit sei, um Ferienwohnungen besser auszulasten. Johannes Flury schlug vor, in den Tälern eigene, an weiterführende Schulen angebundene Modelle für Lerngruppen im digitalen Unterricht zu entwickeln.

Sprachenvielfalt als Chance

In einem weiteren Punkt ging es um die Sprachenvielfalt und die Integration von Zuwanderern. Zanetti, eine starke Verfechterin des Rätoromanischen, erklärte, dank der romanischen Sprache

hätten sich viele Portugiesen im Tal integrieren können. «Ein Profil von Leuten, die zu uns kommen sollen, können wir uns nicht leisten», antwortete sie auf die Frage eines Votanten, ob denn auch Frauen mit Kopftuch oder Männer mit dunkler Hautfarbe willkommen seien. Zanetti sieht zudem die Mehrsprachigkeit als Chance. Das Romanisch könne auch besser «vermarktet» werden. Flury stimmte zu, die Jungen würden ihre Zweisprachigkeit wieder selbstbewusster leben. Er hielt aber dagegen, dass man die Sprache nicht zu einer reinen Marke machen könne. Wichtig sei es, sie zwischen Einheimischen und Touristen zu vermitteln.

«Wir brauchen einander»

Zur Sprache kam auch die Landwirtschaft. Zanetti war der Ansicht, dass die Landwirtschaft immens wichtig sei. «Die Touristen wollen ihre Ferien in einer intakten Kulturlandschaft verbringen.» Entscheidend sei die Biodiversität. «Graubünden ohne Bauern und die Herrschaft ohne Wein wären ein grosser Verlust», meinte sie mit einem kleinen Seitenblick auf Malans, dem Veranstaltungsort der Versammlung. Caprez setzte sich dafür ein, dass Regionalität und Wertschöpfung im Kanton behalten werden kann. Die Regionalität werde Bio überholen. Das wiederum heisse, es gebe diesbezüglich Potenzial für Wertschöpfung auch in Bezug auf Arbeitsplätze und Wohnen. Pragmatisch fasste Zanetti zusammen: «Wir müssen einander besser kennenlernen, um uns besser zu verstehen.» Dem stimmte in seinem Schlusswort auch Flury zu. Er zog das Fazit: «Wir brauchen einander.»

Maya Höneisen

Zwei neue Mitglieder für den Vorstand

An der Mitgliederversammlung in Malans durfte die Pro Raetia zwei neue Vorstandsmitglieder wählen: Willi Berger und Daniel Kunfermann-Maissen ersetzen Werner Böhi und Paola Giovanoli.

Das langjährige Vorstandsmitglied Werner Böhi, der den Bereich Finanzen betreute, sowie Paola Giovanoli sind zurückgetreten. Präsident Johannes Flury würdigte an der Mitgliederversammlung im Daliebahof in Malans ihren Einsatz in der Pro Raetia.

Neu in den Vorstand wurden Daniel Kunfermann-Maissen und Willi Berger gewählt. Berger wuchs in Seewis Pardisla im vorderen Prättigau zusammen mit drei Brüdern auf. Nach der Matura an der Mittelschule in Schiers studierte er Jurisprudenz an der Uni Zürich. Es folgten Praktika am Kantonsgericht



↑ Willi Berger (links) und Daniel Kunfermann-Maissen. (Foto: Maya Höneisen)

PRO RAETIA

Redaktion Pro-Raetia-Mitteilungen
Julian Reich, Sils i. D.

Geschäftsstelle Pro Raetia

Montalinstrasse 2, 7012 Felsberg
Tel. +41 81 322 67 33
E-Mail info@pro-raetia.ch
Internet www.pro-raetia.ch

- Ich möchte Mitglied der Pro Raetia werden, Jahresbeitrag Einzelmitglieder 2021, CHF 40.-
- Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft bei der Pro Raetia und ersuche Sie um Unterlagen.

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ _____

Ort _____

Bitte ausschneiden und einsenden. Vielen Dank.

Graubünden und bei einem Rechtsanwalt in Klosters. 1985 erwarb er das Bündner Anwaltspatent. Daraufhin zog es ihn wieder nach Zürich. Nach rund zehn Jahren als Mitarbeiter im Rechtsdienst einer Grossbank in Zürich kehrte er 1996 nach Graubünden zurück, da ihn die Bündner Regierung zum Sekretär im damaligen Finanz- und Militärdepartement gewählt hatte. 2008 wechselte er als Direktor zur kantonalen Pensionskasse, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2019 führte. Heute geniesst er seine Pension. Zu seinen Hobbys gehören Sport, Lesen, Musik und Reisen. Er lebt zusammen mit Alexa Killias seit vielen Jahren in Chur-Masans.

Daniel Kunfermann, der hauptamtlich als Regionalentwickler für die Region Albula arbeitet, hat schon während des laufenden Jahres an den Vorstandssitzungen teilgenommen (siehe Pro Raetia Mitteilungen August 2019). Für drei weitere Jahre wiedergewählt werden Andres von Sprecher, Hedi Luck-Fasciati, Hanspeter Adank und Thomas Gadmer.

Die Jahresrechnung 2019 schliesst mit einem Verlust von 6343 Franken und somit mit einem Vermögen von 72708 Franken. Die Abnahme des Budgets 2020 war aufgrund des bereits zur Hälfte verstrichenen Jahres nicht mehr wirklich relevant.

Der Aufstand der Prättigauer

Johannes Flury informierte an der Mitgliederversammlung darüber, dass sich 2022 der Prättigauer Aufstand zum 400. Mal jährt. Eine tragische Figur dabei war Fidelis von Sigmaringen, der erschlagen und später heiliggesprochen wurde. Es hat sich eine kleine Arbeitsgruppe aus dem Präsidenten der Historischen Gesellschaft Graubünden, einem Vertreter aus Vorarlberg und Johannes Flury gebildet, um ein Projekt rund um diesen Anlass auf die Beine zu stellen. Es wäre eine spannende Aufgabe, wenn unter Beteiligung der Pro Raetia zu dieser Geschichte etwas entstehen könnte. So wäre auch gleich ein Thema für die Landtagung 2022 gegeben.

Lea Schneller